
Presse und Funk

Konrad Simons

Ausgräber anderer Art Das Bild der Archäologie in Presse und Funk

Was Mao nicht fertiggebracht hat: sein größerer Vorläufer Qin Shihuang Di hat die Volksrepublik China der westlichen Welt sympathisch gemacht! Seit die breitrückigen, schnauzbärtigen Krieger des "Ersten Kaisers von China" (259 - 210 v. Chr.) von Bauern der Volkskommune bei Lintong in ihrem Erdreich entdeckt worden sind, wollen Berichte in Presse und Funk über diese aufregende Entdeckung neuzeitlicher Archäologie nicht abreißen. In Ausstellungen wandern einige der 7000 Keramiksoldaten der unterirdischen Armee um die Welt, für China, für Chinakultur und Chinareisen unwiderstehlich werbend.

Aber die westliche Sympathie steht - auch ideell - auf tönernen Füßen. Schon hört man von wohlfeilen Kopien, die in Kaufhäusern angeboten werden. Schon fragen Boulevard-Journalisten, wieviel Frauen denn nebenan in dem noch ungeöffneten Mausoleum des Kaisers den Tod gefunden haben - in Kolportagen, die nicht nach Kultur, Kunst und Wissenschaft, sondern nur nach Amouren fahnden.

Das ist eine der Kehrseiten archäologischer Öffentlichkeitsarbeit. Funde werden von Kenntnislosen sensationalisiert! Wenn in einem Moorloch nordeuropäischer Heide eine gut erhaltene Mädchenleiche aus dem Mittelalter gehoben wird, spinnt ein umtriebiger Journalist seine Liebes- und Leidensgeschichte, jedenfalls einen Krimi drum herum.

Münzenfunde bei den Ausgrabungen im Hambacher Forst machen Schlagzeilen. Aber die für das Entstehen rheinischer Kultur so wichtigen Pfostenreste von Gemeinschaftshäusern der Urgeschichte werden publizistischer Vergessenheit anheimgegeben. In Jahrbüchern können bedeutsame Entdeckungen regionaler Besiedlung verstauben, ohne daß die Bevölkerung von ihren vorzeitlichen Nachbarn Kenntnis nimmt. Ein Interesse der Bürger ist jedoch vonnöten, weil die Archäologie öffentlicher Mittel bedarf. Sie werden von Gremien bewilligt, von Volksvertretern, die vom Volk gedrängt werden wollen oder gedrängt werden müssen.

Ausstellungen, die dieses Interesse wecken und stärken, bedürfen publizistischer Vorbereitung. Archäologen also, die sich wegen journalistischer Fehl- und Sensationsmeldungen ganz von Presse, Funk und Fernsehen abkoppeln wollen, schaden ihrer eigenen Wissenschaft.

Journalisten sind nicht minder Ausgräber als die Ur- und Frühgeschichtler. Sie graben Meldungen aus, Neuigkeiten, Ereignis-

se, Errungenschaften, Entdeckungen. Journalisten sind, gedrängt von ihrem Tagewerk, leichter Mißdeutungen ihrer Phantasie ausgesetzt, weil sie bisweilen nichts Materielles in der Hand haben wie die Archäologen mit ihren Scherben und verkohlten Pfosten, Ziegeln und Dukaten. Wo eine neue Nachricht sich nur in Umrissen abzeichnet, wittern Journalisten einen "Knüller". Schlagzeilen erschlagen so manche Wahrheit.

Mißtrauen der Wissenschaftler gegenüber Vertretern von Presse und Funk ist daher verständlich, aber nicht zu billigen: Ohne Öffentlichkeitsarbeit bliebe mancher Fund praktisch unausgegraben. Rudolf Pörtner, Verfasser auflagestarker Bücher über Archäologie, ist von Hause aus Journalist. Er erhielt für seine Arbeiten Preise, die seine Bücher über den etwas lädierten Rang popularwissenschaftlicher Werke erheben.

Im Umgang mit Journalisten ist wissenschaftliche Überheblichkeit nicht immer angebracht, wenn auch manchmal Vorsicht geboten. Leute von den Sendern und Zeitungen lassen sich auch an die Hand nehmen, sofern man bei Ihnen um Bundesgenossenschaft buhlt: Es geht darum, diese oder jene Stätte vor Raubgräbern zu schützen, für diese oder jene Ausstellung zu werben, dieses oder jenes Grabungsunternehmen vor dem Bagger oder den Baumaschinen zu retten.

Gute Journalisten können auch diskret sein. Wenn sie eine Neuigkeit ausgegraben haben, lassen sie sich auch dafür gewinnen, eine Sperrfrist der Veröffentlichung einzuhalten, sofern publizistische Konkurrenz nicht bevorzugt wird. Es ist nicht unbedenklich, wie es manchmal amtlicherseits geschieht, daß Hörfunk und Fernsehen zeitlich vor der Presse informiert werden. Presse kann ausführlicher, nachdrücklicher, haltbarer sein, zudem Quelle für Aufarbeitungen.

Das Bild der Archäologie in Presse und Funk bedarf der Aufhellung. Die Wissenschaftler sind aufgerufen, gegen leichtfertiges Aufbauschen von Ausgrabungserfolgen zu protestieren, gute Meldungen dagegen positiv herauszustellen. Die Journalisten haben die Pflicht, gewissenhaft zu recherchieren, bevor sie über ein archäologisches Ereignis berichten.

Dr. Konrad Simons
Ronheider Weg 55, 5100 Aachen

